



Einbrecher online im Visier

Noch immer gelten Video- und Einbruchmeldeanlagen als zu teuer. Doch IP-Netzwerke verschaffen Unternehmen einen deutlichen Kostenvorteil in diesem Bereich – die technische Infrastruktur ist in den meisten Firmen nämlich bereits vorhanden.

Ein Supermarkt in Niederbayern am Abend: Ein 22-Jähriger dringt gewaltsam in die Räume ein, durchsucht alles nach Geld und dem, was sich dazu machen lässt. Niemand hat ihn gesehen, alles läuft glatt – denkt er. Doch das Einbruchmeldesystem des Supermarktes hat längst „stillen Alarm“ ausgelöst und den Wachdienst alarmiert. Heimlich rückt die Polizei an, durchsucht den Supermarkt mit einem Diensthund – und findet den Einbrecher, der noch schnell Zuflucht unter einem Wäschebänker gesucht hat.

Dieses Beispiel schilderte Dr. Wiebke Steffen, Leiterin des Dezernats Forschung, Statistik und Prävention beim

Bayerischen Landeskriminalamt, bei dem Workshop „Präventionswirkung von Sicherheitstechnik zum Einbruchschutz“. Obwohl ihr Team statistisch nachweisen kann, dass Sicherheitstechnik Einbrecher abschreckt, habe sie noch immer mit drei Totschlag-Argumenten zu kämpfen:

1. „Jedes Schloss ist zu knacken.“
2. „Alarmanlagen kosten nur Geld und bringen nichts.“
3. „Wenn eingebrochen wird, zahlt ja die Versicherung.“

Dass Firmen für Sicherheitstechnik ungern Geld ausgeben, wissen auch Dieter Steuer und Dr. Andreas Rendel, Mitarbeiter bei „DOK Systeme“, einer Unternehmensberatung im TK-, IT-

und Sicherheitsumfeld. Seniorberater Steuer, der zugleich im Vorstand des Verbands für Sicherheitstechnik sitzt, berichtet: „Selbst große Firmen haben Probleme, dafür Geld freizumachen. Da wird das Tagesgeschäft mit den wichtigen Investitionen gesehen. Mit Sicherheitstechnik beschäftigt man sich erst, wenn etwas passiert ist.“

Dabei setzt sich in der Sicherheitstechnik gerade ein Trend durch, der die Systeme schon heute deutlich günstiger macht: Die Nutzung von IP-Netzwerken, zum Beispiel Intranet- oder Internetverbindungen, die bei den meisten Firmen bereits bestehen. „Die namhaften Hersteller aus dem Bereich Video- und Einbruchmelde-

technik stellen mittlerweile entsprechende Systeme zur Verfügung“, sagt Jörg Crauser, Experte beim Bundesverband der Hersteller- und Errichterfirmen von Sicherheitssystemen (BHE). Das Interesse der Firmen am Austausch ist groß: Zum Einsatz von IP-Netzwerken hat der BHE jetzt bereits das vierte Seminar angeboten, insgesamt haben schon mehr als 200 Fachleute teilgenommen.

Vor allem große Filialisten und Banken nutzen diesen neuen Übertragungsweg für die Sicherheitstechnik. Denn so kann die Anlage von jedem angeschlossenen PC gesteuert und überwacht werden. „Aber auch kleine und Einzelunternehmen steigen verstärkt um – auch vor dem Hintergrund einer ungewissen Zukunft, was die ‚klassischen Übertragungswege‘ betrifft“, sagt Jörg Crauser.

Dass diese „klassischen Übertragungswege“ endlich sind, weiß auch Wilfried Drzensky, Mitarbeiter bei der VdS Schadenverhütung, einem Unternehmen des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft. „Die Telekom hat die Datenübertragung über die sogenannte X.25-Technologie nur noch bis 2010 garantiert. Ähnliche Gerüchte gibt es für ein späteres Datum für ISDN. Dass der allgemeine Trend in Richtung IP geht, ist auch der Telekom nicht verborgen geblieben.“

Neben Riesen der Branche wie „Bosch Sicherheitssysteme“, Sony, „artec technologies“ oder Mobotix gibt es etliche weitere Firmen, die diese Technologie bereits anbieten – ein Markt auch für spezialisierte Dienstleister, die Kunden fachkundig beraten bei der Auswahl und bei der Installation der Geräte. Dazu gehören Firmen wie Provitek im niedersächsischen Marienhefe, HitecSecurity in Frankfurt-Offenbach, „ARGUS Sicherheitssysteme“ in München oder Weckbacher in Dortmund. „Wir bieten unter anderem auch eine Kombination aus Einbruchmeldeanlage und Videoüberwachung an“, erklärt Frank Michhöfer, bei Weckbacher zuständig für den Verkauf von Endkundenlösungen im Bereich der Sicherheitstechnik. Bei der Planung werden die EDV-Fachleute

IP-Netzwerke | Was sie bieten

Vier zentrale Vorteile bei der Nutzung von IP-Netzwerken:

1. Das Internet ist ein langfristig verfügbarer Netzstandard.
2. Internetanwendungen sind in jedem Unternehmen längst vorhanden, wodurch sich solche Übertragungswege kostengünstig realisieren lassen.
3. Bei entsprechender Bandbreite lassen sich auch Bilder von Videoüberwachungsanlagen übertragen.
4. Bei Kreditinstituten hat sich IP-Übertragungstechnik längst bewährt, sodass man auf ausgereifte Technik zurückgreifen kann.

Quelle: Wilfried Drzensky, VdS Schadenverhütung

mit ins Boot geholt, um über die Belastbarkeit der IP-Netze zu sprechen. „Wenn die Netze älter sind, müssen wir zum Teil Parallelnetze aufbauen, weil die Übertragung von Bildern der Videokameras natürlich aufwändiger ist“, erläutert Michhöfer.

Ist die Anlage installiert, kann sich zum Beispiel der Firmenchef auf seinem Laptop einen Zugang einrichten und dann von jedem Ort der Welt aus durch die Objektive seiner Überwachungskameras blicken oder die Einbruchmeldeanlage kontrollieren. Das kann dann natürlich auch ein beauftragter Wachdienst. Die Kombination solcher Anlagen ist auch für die Polizei wichtig: „Hat die Einbruchmeldeanlage ausgelöst, können sich die Digital-Kameras auf den Ort des Einbruchs konzentrieren und wertvolle Täterbilder liefern“, beschreibt Michhöfer.

Die Videoüberwachung hat den Fachleuten lange zu schaffen gemacht. Doch mittlerweile ist die Technik dank „Motion Detection“ so ausgefeilt, dass ein Mensch von den Systemen analysiert werden kann. Wachdienste können von etlichen Fehlalarmen ein Liedchen singen, wo nur eine Katze ums Haus schlich, ein Auto vorbeifuhr oder dicke Schneeflocken das System zum Daueralarm gebracht haben.

An Frank Michhöfer wendet sich immerhin jeder fünfte Kunde, bevor etwas passiert ist. Das Argument „zahlt ja die Versicherung“ ist eben nicht für alle ein sanftes Ruhekissen: „Wenn Unterlagen oder Festplatten weg sind, besteht schließlich auch immer Sabotage- und Spionage-Gefahr.“ Zudem verlangen viele Versicherer mittlerweile entsprechende Sicherheitstechnik. Und bei der Videotechnik kann Frank Michhöfer oft noch mit einem anderen Argument überzeugen: „Die lässt sich

auch für Unternehmenszwecke nutzen. Beispielsweise, wenn ich untersuchen möchte, wie sich Kunden an der Kasse verhalten.“ Lassen sie sich während der Wartezeit noch zum Kauf von Kleinigkeiten anregen? Wohin wandert das Auge?

Bei Weckbacher liegt der Preis für ein Videosystem mit bis zu zwei Kameras bei rund 3.500 Euro, Einbruchmeldeanlagen

beginnen etwa bei 4.000 Euro. Unternehmen können Anlagen auch mieten und damit voll abschreiben.

Doch die neue Technik birgt natürlich auch Risiken. Niemand garantiert die Verfügbarkeit von IP-Netzen. Deshalb müssen Anlagen, die von der VdS Schadenverhütung anerkannt sind, noch einen alternativen Übertragungsweg – zum Beispiel per Funk – anbieten, falls das IP-Netz gestört ist oder ein Einbrecher diese Leitung gekappt hat. Außerdem muss die Übertragung von Daten natürlich verschlüsselt erfolgen. Und der Schlüssel selbst darf nicht über das IP-Netzwerk übertragen werden. „Wir überarbeiten gerade unsere Richtlinien in diesem Bereich, damit wir auch für IP-Netzwerke verlässliche Standards haben“, sagt Wilfried Drzensky von der VdS. Ein weiteres Problem: Die IP-Infrastruktur ist bei vielen Unternehmen riesig, zig Kommunikationskanäle sind angeschlossen – das sind potenzielle Störfaktoren und Sicherheitslücken. Mit kombinierten Einbruchmelde- und Videoüberwachungsanlagen planen Unternehmen wie „Bosch Sicherheitssysteme“ schon sehr viel weiter. Digitale Videos vom Einbruch könnten per UMTS direkt an die Handys der Polizisten geschickt werden, die zum Einsatzort unterwegs sind. Firmen, die dann bereits eine solche Sicherheitsanlage ihr Eigen nennen, müssten bei solchen Weiterentwicklungen wohl nur noch ein kleines Update machen.

Christina Kiesewetter

Link-Service

Weitere Information zum Thema erhalten Sie, wenn Sie eine Mail mit „Sicherheitstechnik“ im Betreff an creditreform-service@vhb.de senden.